

Die
Gesellschaft

INTERNATIONALE REVUE FÜR
SOZIALISMUS UND POLITIK

Herausgegeben von
Dr. Rudolf Hilferding

ZWEITER BAND

1929



J. H. W. DIETZ NACHF.
BERLIN

INHALTSVERZEICHNIS

(Heft 7—12)

Seite

Asch, Dr. Bruno, Bemerkungen zur Finanzreform	390
Brailsford, H.N., Die zweite Arbeiterregierung in England	170
Braunthal, Dr. Alfred, Der Zusammenbruch der Zusammenbruchs- theorie	289
—, Finanzreform und Kapitalbildung	529
Colm, Dr. Gerhard, Zur deutschen Finanzwirtschaft: Anmerkungen zum Buche von Friedrich Karl Mann	236
Decker, Dr. Georg, Das neue Kapitel	520
—, Die Dynamik der Koalitionspolitik	16
—, Offenbarungen der Tat	224
—, Politik als Dienst	385
Fraenkel, Dr. Ernst, Kollektive Demokratie	103
Hamburger, Dr. Ernst, Neue Wege preußischer Verwaltungsreform	198
Hertz, Dr. Paul, Magdeburger Ergebnisse	9
—, Umbau des Steuersystems?	547
Hintze, Dr. Hedwig, Bürgerliche und sozialistische Geschichts- schreiber der französischen Revolution	73
Jablonski, Robert, Parlamentsrecht und Ausgabebeschränkung	34
Kautsky, Karl, Natur und Gesellschaft	481
Kehr, Dr. Eckart, Das soziale System der Reaktion unter dem Ministerium Puttkamer	253
Marcuse, Dr. Herbert, Zur Wahrheitsproblematik der soziologischen Methode	356
Meusel, Prof. Alfred, Die Konkurrenz in soziologischer Betrachtung. Gedanken zum 6. deutschen Soziologentag	326
Naphtali, Fritz, Das Ergebnis von Paris	24
—, Finanzreform und Ausgabenseite	542
Prager, Eugen, Mensch unter Menschen	455
Radbruch, Prof. Gustav, Parteienstaat und Volksgemeinschaft	97
Renner, Dr. Karl, Die Christlichsozialen in Oesterreich und das Zentrum im Reiche	137
Rosenberg, Dr. Arthur, Das Geheimnis der deutschen Kriegs- erklärungen	51
—, Hans Delbrück, der Kritiker der Kriegsgeschichte	245
Rosenberg, Dr. Hans, Gervinus und die deutsche Republik	119
Schiffrin, Dr. Alexander, K. Kautsky und die marxistische Soziologie	149
Schück, Dr. Walter, Die politische und wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft in Südamerika	275
Seidel, Richard, Adolf Braun †	1
—, Carl Legien und die deutschen Gewerkschaften	370
Speier, Dr. Hans, Zur Soziologie der bürgerlichen Intelligenz in Deutschland	58
Tedesco, Italo, Die sozialistische Partei Italiens und die Entstehung des Faschismus	211
Tendulkar, Ayi, Wie wird Indien als Dominion aussehen?	316
Tillich, Prof. Paul, Ideologie und Utopie	348
Tönnies, Prof. Ferdinand, Partei und Staat	193
Vagts, Dr. Alfred, Colonel House, der Weltkrieg und die Welt- ordnung. I	436
—, II.	558

Vandervelde, Emile, Jaurès	Seite 409
Walling, W. E., Amerikas friedlicher Imperialismus	305
Wehberg, Prof. Hans, Die militärischen Sanktionen des Völker- bundes	506
Wilbrandt, Hans, Zur deutschen Agrarpolitik	395

B Ü C H E R

Bergmann, Ernst, Fichte der Erzieher (Prof. E. v. Aster)	96
Bredt, Viktor, Die belgische Neutralität und der Schlieffensche Feld- zugsplan (Dr. Arthur Rosenberg)	51
Das Recht des Ausnahmezustandes im Auslande (Dr. Kurt Häntzschel)	470
Deutsche Sozialpolitik 1918—1929. Erinnerungsschrift des Reichs- arbeitsministeriums (Richard Seidel)	287
Ehrlich, Eugen, Soziologie des Rechts (Dr. Ernst Fraenkel)	475
Großmann, Henryk, Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems (Dr. Alfred Braunthal)	289
Grotkopp, Dr. W., Amerikas Schutzzollpolitik und Europa (Dr. Kurt Mendelsohn)	381
Günther, Theodor, Die Fürstenentschädigung (Dr. Fritz Schönbeck)	180
Hallgarten, Wolfgang, Studien über die deutsche Polenfreundschaft in der Periode der Märzrevolution (Immanuel Birnbaum)	574
Halm, Georg, Die Konkurrenz (Mark Mitnitzky)	472
Hamburger, Ernst, Sozialdemokratische Verwaltungsreform in Schlesien (Dr. Hans Maier)	191
Heller, Hermann, Die Gleichheit in der Verhältniswahl nach der Weimarer Verfassung (Dr. Albert Salomon)	462
—, Europa und der Faschismus (Dr. Georg Decker)	232
Laski, Harold J., Communism by — (Dr. Michael Freund)	189
—, Karl Marx (Dr. Michael Freund)	189
Leipart, Theodor, Carl Legien und die deutschen Gewerkschaften (Richard Seidel)	370
Mann, F. K., Deutsche Finanzwirtschaft (Dr. Gerhard Colm)	236
Mannheim, Karl, Ideologie und Utopie (Prof. Paul Tillich)	348
—, — (Dr. Herbert Marcuse)	356
Mathiez, Albert, Historie de la Revolution francaise (Dr. Hedwig Hintze)	94
—, La Vie chère et le Mouvement social sous la Terreur (Dr. Hedwig Hintze)	91
Mennicke, Carl, Schicksal und Aufgabe der Frau in der Gegenwart (Clara Bohm-Schuch)	473
Michels, Robert, Sittlichkeit in Ziffern (Dr. Benedikt Kautsky)	383
Naumann, Victor, Dokumente und Argumente (Hermann Wendel)	575
Prinzhorn, Hans, Gespräche über Psychoanalyse (Dr. Karl Thieme)	478
—, Nietzsche und das XX. Jahrhundert (Dr. Karl Thieme)	478
Puttkamer, A. von, Staatsminister von Puttkamer (Dr. Eckart Kehr)	253
Rawicz, Erwin, Die deutsche Sozialpolitik im Spiegel der Statistik (Richard Seidel)	287
Renner, Karl, Karl Kautsky (Dr. Albert Salomon)	461
Spethmann, Dr. Hans, Zwölf Jahre Ruhrbergbau (Heinrich Limbertz)	377
Verhandlungen des 6. deutschen Soziologentags (Dr. Alfred Meusel)	326
Vorländer, Karl, Karl Marx (Dr. Herbert Marcuse)	186
Wertheimer, Egon, Das Anlitz der britischen Arbeiterpartei (Dr. Alexander Schiffrin)	467
—, Portrait of the Labour Party (Harold J. Laski)	464

802770

in: Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik 5(1929), 356-369.

ZUR WAHRHEITSPROBLEMATIK DER SOZIOLOGISCHEN METHODE

Karl Mannheim: „Ideologie und Utopie“

Von Herbert Marcuse

In Karl Mannheims Buch „Ideologie und Utopie“ kommt die ganze Problematik unserer heutigen wissenschaftlichen Situation (die die Problematik des heutigen menschlichen Daseins selbst ist) zum Durchbruch und zu solcher Auswirkung, daß sie den Ansatz des Buches selbst wieder sprengt. Diese Problematik zentriert in der universalen Geschichtlichkeit des menschlichen Daseins und der daraus entspringenden Fragwürdigkeit der traditionellen Trennung von realem und idealem Sein. Sie steht unter der leitenden Erkenntnis, daß jedes menschliche Dasein seismäßig, bis zum Grunde seiner Existenz, durch die einmalige geschichtliche Situation, in die hinein es geboren wurde, in allen seinen Verhaltungen und Gestaltungen bestimmt ist, und daß die von dem jeweiligen Dasein vorgefundene, ergriffene und gestaltete Wirklichkeit bis zum Grunde ihres Seins nur als geschichtliche überhaupt eine „Wirklichkeit“ ist. Damit wurde auch das Denken (im weitesten Sinne) als eine dieser Verhaltungen und seine Leistung (die „theoretische“, „geistige“ Welt) als eine dieser Gestaltungen in seiner seismäßigen Geschichtlichkeit **offenbar**. Nicht nur einzelne Gehalte des Denkens, einzelne Ideen, Vorstellungen, Erkenntnisse, geistige Gestaltungen eines Zeitalters, einer Nation, einer sozialen Gemeinschaft werden in ihrer geschichtlichen, politisch-sozialen Bedingtheit als Ideologien bzw. Utopien enthüllt, sondern diese Bedingtheit reicht als notwendige und unentrinnbare bis in die Bewußtseinsstruktur, bis in den „kategorialen Apparat“ des Denkens selbst: „Wenn man etwa sagt, jenes Zeitalter lebt in jener Ideenwelt, wir in einer anderen, oder jene historisch konkrete Schicht denkt in anderen Kategorien als wir, so meint man nicht nur einzelne Gedankengehalte, sondern ein ganz bestimmtes Gedankensystem, eine bestimmte Art der Erlebnis- und Auslegungsform. Es wird eben die noologische Ebene funktionalisiert, so oft man mit den Inhalten und Aspekten auch die Form, letzten Endes die kategoriale Apparatur auf eine Seinslage bezieht“ (S. 10). Diese totale geschichtlich-soziale Relationierung (Mannheim vermeidet den hier sich aufdrängen-

den Begriff des „Relativismus“) aller Wahrheiten bedingt im Bereich der konkreten Existenz ein In-der-Schwebe-lassen aller Entscheidungen, begleitet jede Tat mit dem Erlebnis ihrer Bedingtheit und greift damit an die Wurzeln des Existierens, das von sich aus die ständige Aktualität des Entscheidens, die ständige Unbedingtheit des Tuns (die jede Bedingtheit nur als Steigerung der Unbedingtheit empfindet) fordert. Und so stellt Mannheim schon im Anfang seiner Untersuchung die zentrale Frage: „Wie kann der Mensch in einer Zeit, in der das Problem der Ideologie und Utopie einmal radikal gestellt und zu Ende gedacht wird, überhaupt noch denken und leben?“ (Seite 3).

Schon aus dieser rohen Skizze der Situation des Buches geht hervor, daß die prinzipielle Auseinandersetzung mit ihm als Sache der Existenz einen tieferen Boden braucht als ihn eine Zeitschrift geben kann. Wir wollen daher versuchen, im Verfolg nur eines einzelnen Problems: der Wahrheit geschichtlichen Seins, den Weg in die eigentliche Grundproblematik zu finden.

Aus der wissenschaftlichen Erkenntnis der universalen Geschichtlichkeit entspringt die „soziologische“ Methode der Interpretation geistiger Gebilde, die der Interpretation „von innen heraus“ gegenübersteht und jede Idee „von außer ihr liegenden Instanzen her“, insbesondere vom „sozialen Sein her“, betrachtet und auf das jeweilige soziale „Kollektivsubjekt“ und seine soziale Situation („Seinslage“) hin funktionalisiert¹). Und diese Interpretation ist keine sinnfremde, von außen herangetragene, die über den eigentlichen Sinn des von ihr interpretierten Gebildes letztlich nichts ausmachen kann, sondern sie beansprucht gerade erst in dieser Betrachtung vom sozialen Sein her den „letzten Sinn“ ihres Gegenstandes zu erfassen: „Eine jede soziologische Erklärung z. B., indem sie geistige Gebilde einer historischen Gemeinschaft auf das dahinter stehende „soziale Sein“ hin funktionalisiert, setzt dieses soziale Sein als einen umfassenderen, wenn auch anders gelagerten Sinn zusammenhang, aus dem heraus eigentlich der letzte Sinn des besonderen Gebildes erst verstanden werden soll“ (a. a. O. S. 431). Auf solche Weise wird nun auch der Marxismus soziologisch interpretiert, d. h. als „Ideologie“ einer bestimmten sozialen Klasse, des Proletariats, in einer bestimmten historischen Seinslage, dem Kapitalismus, gesehen und verstanden, und als solche Ideologie steht er zunächst gleichwertig neben den anderen historischen Ideologien

¹) Mannheim, Ideologische und soziologische Interpretation geistiger Gebilde. In: Jahrbuch für Soziologie, ed. Salomon, II, 1926.

bzw. Utopien: dem Chiliasmus der Wiedertäufer, der liberal-humanitären Idee des Bürgertums, der konservativen Idee (diese nur als von Mannheim herausgestellte Typen, nicht als historisch vollständige Aufzählung). Lassen wir die fast von selbst sich aufdrängenden Einwände noch beiseite und fragen wir, was diese Interpretation des Marxismus zunächst positiv leistet.

Durch die diese Interpretation leitende Beziehung des Marxismus als Theorie auf das „hinter ihr“ stehende soziale Sein des Proletariats wird der ursprüngliche Boden für das Verständnis des Marxismus wieder freigelegt gegenüber den Verdeckungen und Verschiebungen des Revisionismus einerseits und der von Kant herkommenden „transzendental-soziologischen“ Interpretation (Max Adler) andererseits. Die marxistische Theorie steht von vornherein als konkrete Theorie der proletarischen Praxis da, in ihrer Abzweckung auf eine revolutionäre Tat, als deren geschichtlich geforderter Träger das Proletariat als Klasse und nur es erscheint. Die Theorie geht also auf ein ganz bestimmtes, geschichtlich einmaliges Handeln und auf einen ganz bestimmten geschichtlich einmaligen Träger der Handlung: ihre Dimension ist die konkrete Aktualität. Die Bedeutung dieser anscheinend geringfügigen Erkenntnis wird erst durchsichtig, wenn man sich die Abdrängung des Marxismus zur „allgemeingültigen“ wissenschaftlichen Soziologie gegenwärtig, in der Revisionismus und neukantischer Marxismus sich einig waren. Das lief darauf hinaus, den Marxismus als freischwebende wissenschaftliche Theorie von den Bewegungsgesetzen des sozialen Lebens abzuhandeln, ihn dementsprechend erkenntnistheoretisch zu unterbauen und die konkrete politische Praxis entweder in den Hintergrund zu schieben oder ganz herausfallen zu lassen. Bei Mannheim erhalten die beiden zentralen Bezirke der Theorie wieder ihre rechte Stelle: das Verhältnis von Theorie und Praxis und der Historische Materialismus, der in seiner wahren ontologischen Bedeutung begriffen wird (er geht auf den ontologischen Fundierungszusammenhang zwischen sozialem Sein und Bewußtsein, nicht auf das faktische Verhältnis beider in einer faktischen Gesellschaft oder gar auf das Verhältnis von Materialität und Idealität überhaupt).

Die Leistungen der soziologischen Interpretation werden noch deutlicher werden, wenn wir jetzt die gegen eine solche Interpretation sich aufdrängenden Einwände prüfen, wobei wir uns wieder nur auf den Marxismus beschränken. D. h. wir lassen die Einwände, die gegen die grundsätzliche

Position der soziologischen Methode beigebracht werden können, beiseite und fragen: Wenn der Marxismus als Ideologie aufgewiesen wird und als solche gleichwertig neben der konservativen und demokratischen Idee z. B. steht, ist damit nicht sein Geltungsanspruch ebenso vernichtet, wie Marx seinerseits den Geltungsanspruch der bürgerlichen Ideen als Ideologie vernichtet zu haben glaubte? Wenn die marxistische Theorie nur die Formung eines bestimmten Aspektes ist, unter dem eine bestimmte Klasse die Wirklichkeit notwendig erleben und auslegen muß, darf sie dann überhaupt sinnvoll noch Anspruch auf eine „wahre“ Theorie machen? Und ist dann nicht die Analyse der kapitalistischen Gesellschaft und die auf ihr gründende Theorie der proletarischen Revolution nichts weiter als ein einseitiger Ausschnitt dieser Wirklichkeit, eine geschichtlich einmalige Perspektive und nicht mehr? Hat nicht die kapitalistische Bourgeoisie von ihrem Standort aus mit ihren Aspekten ebenso Recht oder Unrecht? Und ein Marxist könnte hinzufügen: gibt es eine für den Marxismus gefährlichere und feindlichere Interpretation als diese, die die entscheidende Unbedingtheit der proletarischen Tat völlig vernichten und zu einem universalen Opportunismus führen muß?

Um die Richtung, in der wir die Antwort suchen, im voraus zu kennzeichnen: Es läßt sich aufweisen — leider kann der Aufweis an dieser Stelle nicht mit hinreichender Deutlichkeit gegeben werden — daß alle solche Einwände sich überhaupt nicht in der Dimension bewegen, in der über Wahrheit und Geltung einer geschichtlichen Theorie, d. h. einer Theorie von geschichtlichem Sein, entschieden werden kann. Die konkrete geschichtliche Bedingtheit einer Theorie, auch die totale Bedingtheit in dem eingangs skizzierten Sinne, sagt über Wahrheit und Geltung dieser Theorie noch nicht das mindeste, wenn nicht eben das, daß Wahrheit und Geltung in der Sphäre des geschichtlichen Seins eine solche Bedingtheit geradezu fordern, um nicht von vornherein unwahr und ungültig zu sein. Eine geschichtliche Wahrheit kann relativ sein auf eine einzige kleine geschichtliche Gruppe in einer einzigen zeitlich kleinsten Situation, und sie kann eine Unbedingtheit der Geltung haben, die alle Bedingtheiten um sie herum sprengt. Ebenso wenig kann über Wahrheit und Geltung einer geschichtlichen Theorie in der immanenten Sphäre des Gehaltes dieser Theorie entschieden werden, indem sie als reine Wissenschaft abgehandelt wird. Alle solche Versuche setzen einen ganz bestimmten Begriff von Wahrheit und Geltung, von reiner Wissenschaft als idealem allgemeingültigen zeitlosen System voraus, der an die Geschichtlichkeit ihres Gegen-

standes überhaupt nicht herankommt. Es ist eines der größten Verdienste Mannheims, den Blick wieder auf jene Sphäre gelenkt zu haben, in der allein erst über Wahrheit und Geltung einer geschichtlichen Theorie entschieden werden kann, gezeigt zu haben, daß man hier mit dem traditionellen Wahrheitsbegriff nicht weiter kommt, daß man um eine Dimension tiefer gehen muß, um diese Problematik zu sehen. Wir wollen versuchen, dies wieder an Hand unseres konkreten Problems zu verdeutlichen.

Die soziologische Interpretation sagt: der Sozialismus — als die von Marx begründete und ausgearbeitete Theorie der kapitalistischen Gesellschaft und der proletarischen Revolution — ist die Weise, wie das Proletariat als Klasse aus seiner sozialen Situation heraus die Wirklichkeit erleben, ergreifen und gestalten muß. Er ist keine freischwebende allgemeingültige Wissenschaft, sondern eine geschichtliche Funktion der Seinslage der proletarischen Klasse und seinem Sinn nach nur aus dieser seiner Funktion heraus zu verstehen. Lassen wir die Wahrheitsproblematik noch einen Augenblick stehen. Die Erkenntnis, die die moderne Soziologie hiermit vollzieht, hat Marx selbst immer wieder mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit ausgesprochen. Statt zahlloser Stellen eine einzige, die Mannheim selbst anführt: „Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten habe. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung“ („Deutsche Ideologie“, Marx-Engels-Archiv I, 252). Kaum glaublich, daß die „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ dahin verstanden werden konnte, als sollte der Sozialismus nun zu einer allgemeingültigen objektiven Wissenschaft werden oder auf eine solche Wissenschaft fundiert werden, wo doch Wissenschaft hier einzig den Sinn und die Aufgabe hat, durch konkrete Analyse alle freischwebenden Objektivitäten und Allgemeingültigkeiten zu relativieren und die Wahrheit auf eine einzige Klasse in einer einzigen Situation zu beziehen! Wo die Wahrheit der Theorie und die Wahrheit der Tat hier einzig in der unentrinnbaren Einmaligkeit der geschichtlichen Situation und ihres Trägers beschlossen lag!

Doch hier stoßen wir wieder an das Wahrheitsproblem. Die Theorie selbst tritt mit einem Wahrheits- und Geltungsanspruch auf. Die Klasse selbst will aus ihrer Situation heraus eine Wahrheit verwirklichen, ihre Tat will eine wahre Tat sein.

Was heißt hier, was kann hier noch Wahrheit heißen, wenn die Theorie von ihren Inhalten bis in die Struktur ihrer Kategorien hinein nur die Funktion des sozialen Seins einer Klasse in einer bestimmten Situation ist? Wenn dieser Theorie andere Klassen aus ihrer Situation heraus andere Theorien ebenso notwendig gegenüberstellen — also die Wahrheit mit jeder Situation und jeder Klasse, ja vielleicht sogar mit jeder noch kleiner differenzierten Gruppe zu wechseln scheint?

Sehen wir zu, wie Mannheim die hier aufgerollte Problematik zu lösen versucht. Er schlägt zwei Wege ein, deren Richtung sich durch die von ihm eingeführten Begriffe des „wahren und falschen Bewußtseins“ einerseits und der „dynamischen Totalität“ andererseits bezeichnen lassen. Folgen wir ihm zunächst auf dem ersten Wege.

„Falsch ist . . . ein Bewußtsein, wenn es sich an Normen orientiert, denen entsprechend es auch beim besten Willen auf einer gegebenen Seinsstufe nicht handeln könnte“, bzw. wenn es in Kategorien denkt, in „Sinngestaltungen lebt“, „denen entsprechend man sich auf der gegebenen Seinsstufe konsequent gar nicht zurechtfinden könnte“ (S. 50 f.). Und was meint hier Seinsstufe? Eine „konkrete historische Gestalt des gesellschaftlichen Seins“, eine „konkret geltende, d. h. sich auswirkende Lebensordnung“ (S. 170 f.). Wahr wäre also z. B. eine Theorie als Ausdruck eines Klassenbewußtseins, wenn die von dieser Theorie beanspruchten Gehalte auf der gegebenen Seinsstufe verwirklicht werden könnten, wahr wäre der Sozialismus, wenn er sich aus der geltenden Lebensordnung des Kapitalismus heraus realisieren ließe. Schon bei dieser Formulierung sieht man, daß jetzt die Fraglichkeit erst anfängt. Wo liegt der Entscheidungsgrund dafür, ob eine Verwirklichung möglich ist? Am Vorabend der Oktoberrevolution schien offensichtlich Lenins Theorie ein „falsches Bewußtsein“, — ist es wenige Stunden später ein „wahres Bewußtsein“ geworden? Kann sinnvoll überhaupt noch von Wahrheit gesprochen werden, wenn der Ort der Wahrheit wieder in dem völlig undurchsichtigen Verhältnis eines Bewußtseins zu einem diesem Bewußtsein transzendent gegenüberstehenden Sein gesucht wird, nur daß an die Stelle des traditionellen durch und durch fragwürdigen Terminus „Übereinstimmung“ der mindestens ebenso fragwürdige Terminus „Entsprechung“ tritt?

Bei diesem Versuch nun, die Wahrheitsproblematik durch eine Theorie der „Entsprechung“ von Bewußtsein (Denken) und Sein (geschichtlicher Seinsstufe, Lebensordnung . . .) zu lösen, wird ein Grundmangel der soziologischen Methode

offenbar: die fehlende Besinnung auf das Sein der geschichtlichen Seinsstufe selbst (eine Besinnung, die vielleicht die Soziologie auf die Philosophie zurückwerfen muß). Auch Mannheim nimmt die jeweilige geschichtliche Seinsstufe als letztes, für die soziologische Methode irreduzibles und hinzunehmendes Datum: hier macht auf einmal die Destruktion der Wirklichkeit auf die Geschichtlichkeit halt! Eine nähere Betrachtung würde aber zeigen, daß die geschichtliche Seinsstufe selbst nicht letztes ist, in ihrer Geschichtlichkeit selbst über sich hinausweist. Wir wollen nur zwei solcher Seinscharaktere anführen, an denen die Unfähigkeit der geschichtlichen Seinsstufe, Instanz für die Wahrheitsentscheidung zu sein, und gleichzeitig die Notwendigkeit einer weiteren Rückverlegung der Wahrheitsproblematik deutlich werden kann.

Die großen, scheinbar stabilen, verharrenden, eindeutigen Seinsstufen (Feudalismus, Frühkapitalismus, Hochkapitalismus) können nicht als letzte fundierende Einheiten für eine soziologische Interpretation genommen werden, denn sie sind solche Einheiten nur in jener Ungeschiedenheit von Denken und Sein, Theorie und Wirklichkeit, Ideologie und Realität, die die Soziologie ja gerade auflösen will. Nimmt man sie vor dieser Auflösung als Ansatz, so bleiben sie mehr oder weniger willkürliche Abstraktionen. Analysiert man sie aber auf ihren eigentlichen Situationscharakter hin, so werden sie in sich dynamisch, fluktuierend, vieldeutig — zerlegen sich in „Teilsituationen“, denen wieder kleinere „Kollektivsubjekte“ entsprechen (Nationen, Stände, Klassen, Parteien, Gesellschaftsschichten, Wirtschaftsgruppen usw. und ihre Situationen). Und es ergibt sich: eine geschichtliche Situation ist nur in steter Veränderung und Vieldeutigkeit: als geschichtliche geschieht sie in steter aktueller Konkretion, und zwar so, daß das Bewußtsein, das ihr nach Mannheim „entsprechen“ oder angemessen sein soll, sie selbst gerade in dem allererst geschehen läßt, was ihre aktuelle Konkretion ausmacht, was sie als jeweilige gegebene Seinsstufe auszeichnet!

Der zweite von der soziologischen Interpretation nicht beachtete Seinscharakter des Geschehens ist das intentionale Moment allen Geschehens. Jede geschichtliche Situation realisiert etwas, was ihr selbst schon vorgegeben sein muß, jede Lebensordnung verhält sich zu etwas, nimmt Stellung zu etwas, gestaltet etwas, was ihr seinem Sinn nach transzendent ist, und gerade in diesen Verhaltungen, Stellungnahmen, Gestaltungen kann sie als Situation und Lebensordnung selbst noch wahr oder falsch sein. —

Wir werden hierauf noch zurückkommen; an dieser Stelle sollte nur darauf hingewiesen werden, daß gerade die soziologische Methode die geschichtliche Seinsstufe nicht als schlechthin gegebenes Fundament hinnehmen und sie zur konkreten Instanz der Wahrheitsentscheidung machen darf. Dann allerdings wird der Einwand zutreffend, den man unzutreffend so oft schon dem Grundsatz des Historischen Materialismus entgegengehalten hat: daß jede soziale Seinsstufe ja in sich schon das jeweilige „Bewußtsein“ enthalte, und zwar konstitutiv enthalte, d. h. daß seine Seinsstufe in ihrem konkreten geschichtlichen Sinn ja gerade erst durch das in ihr lebendige und „wirkliche“ „Bewußtsein“ sich ansprechen lasse. Dann aber wird noch eine andere Gefahr akut, deren Bedeutung gerade im Marxismus nur schwer zu unterschätzen ist. Wenn übersehen wird, daß die politisch-soziale Seinsstufe selbst nichts letztes ist, sondern als geschichtliche notwendig verändert werden kann und muß und über sich hinausweist, selbst wieder „wahr“ oder „falsch“ sein kann, niemals also der ursprüngliche Ort der Wahrheit und die Instanz für ihre Geltung sein kann, dann allerdings ist der totale Opportunismus kaum vermeidbar, zu dem von der anderen Seite schon die schlecht verstandene dialektische Konzeption des Marxismus treibt. Echter Dialektik gilt eine gegebene Seinsstufe niemals als Instanz für die Wahrheit oder Falschheit einer Theorie und des auf ihr fundierten Handelns, auch nicht für die Möglichkeit der Verifizierung der Wahrheit in der konkreten Praxis, sondern immer nur als Instanz für die aus den vorgezeichneten Möglichkeiten der Verifizierung zu treffende Auswahl.

Zusammenfassend: der erste von Mannheim eingeschlagene Weg aus den Schwierigkeiten der Wahrheitsproblematik führt nicht weiter. Nicht nur daß die geforderte „Entsprechung“ von „Bewußtsein“ und „Seinsstufe“ in sich dunkel bleibt und in traditionelle Verfehlungen zurückfällt, die gegebene Seinsstufe weist als geschichtliche noch über sich selbst hinaus als selbst wahr oder falsch und kann nicht den Boden für die Wahrheitsentscheidung abgeben.

Mannheim zeigt aber noch einen zweiten Weg: den der „dynamischen Synthese“. Trotz ihrer notwendigen geschichtlichen Bedingtheit sind die jeweiligen Standorte und die ihnen entsprechenden Theorien gerade als geschichtliche nicht gleichwertig. Zwar geben alle nur Teilaspekte des Ganzen der Wirklichkeit, das als solches sich einer adäquaten Erfassung prinzipiell entzieht, aber gerade in ihrer Partikularität ergänzen sie sich gegenseitig, jede bringt einen neuen bisher

verdeckten Teil dieses Ganzen ans Licht. „Gerade deshalb, weil alle diese Beobachtungsaspekte in demselben Ströme des Geschichtlichen und Sozialen aufkommen, weil also ihre Partikularität im Elemente einer werdenden Ganzheit sich konstituiert, ist die Möglichkeit ihrer Gegenüberstellung gegeben und ihre Zusammenschau eine stets von neuem gestellte und zu vollziehende Aufgabe“ (S. 119). Eine solche Synthese aller geschichtlich möglichen Standorte kann natürlich nie eine „absolute, zeitlose“ sein, sie ist immer nur dynamisch, „von Zeit zu Zeit neu vorzunehmen“, doch hierin liegt schon eine mögliche Unterscheidung wahrer und unwahrer Standorte und Theorien. Wahr wäre eine solche, die die umfassendste Synthese der ihr vorangegangenen Teilaspekte vorgenommen und verarbeitet hätte, die also das geschichtlich mögliche Optimum der Totalansicht verwirklichte.

Wir lassen es dahingestellt, ob eine solche „dynamische Vermittlung“ jemals an die Wahrheit herankommen kann, ob nicht auch im Bereich des geschichtlichen Seins Wahrheit von sich aus jede Vermittlung ausschließt und sich nur in einem unmittelbaren Zugehen auf das Seiende überhaupt erschließen kann. Wir fragen: welches sind die konkreten Voraussetzungen einer solchen Synthese? — Mannheim begründet auf einer solchen Synthese die Wahrheit des Marxismus: der „Vorzug“ der marxistischen Theorie liegt für ihn darin, daß sie die „vorangegangene Problematik“ in sich verarbeitet hat, den extremen Intellektualismus der bürgerlich-liberalen Idee und den völligen Irrationalismus der konservativen Idee vermittelt und in sich aufgenommen hat (S. 89 ff.). Man könnte sofort fragen, ob denn die geschichtlich entscheidende Leistung des Marxismus in dieser Vermittlung liegt oder nicht vielmehr in der Unmittelbarkeit, und zwar der geschichtlich begründeten Unmittelbarkeit, mit der hier ein Ende und ein Anfang gesetzt wurden. Aber selbst wenn wir dies einmal annehmen — was besagt in diesem Fall die Tatsache der Synthese? Sie konnte nur unter zwei Bedingungen geschehen: daß die vermittelten Theorien geschichtlich vorangegangen waren und daß der neue Standort geschichtlich so gelagert war, daß er die umfassendere Sicht ermöglichte. Beidesmal stellt wieder die gegebene Seinsstufe die letzte Instanz der Entscheidung dar, der zweite Weg führt also auf den ersten zurück. Nur unter der Voraussetzung, daß die jeweilige geschichtliche Seinsstufe auch die geschichtlich „wahre“ Seinsstufe eo ipso ist, kann solche Synthese das Optimum an Wahrheit gewährleisten. Denn aus dem bloßen Charakter der Synthese folgt

doch keineswegs schon ihr Vorzug gegenüber den vermittelten Theorien, ja die umfassendste Synthese kann, selbst wenn sie mehr als eine bloße Häufung vorangegangener Aspekte ist, gerade wegen ihrer Vermittlung durch und durch unwahr sein. Den Aufweis bliebe die moderne Soziologie noch schuldig, daß aus der universalen Geschichtlichkeit des menschlichen Daseins und seiner Welt sich ergebe: nur in der Vermittlung liegt das Heil, und jeder unmittelbare Zugriff und jede unmittelbare Entscheidung sei schon als solche von der Geschichte verworfen!

Karl Mannheim gehört nicht zu den Soziologen, die sich der existenziellen Verantwortung ihres wissenschaftlichen Forschens entziehen und ihre Aufgabe damit erfüllt sehen, wenn sie alle sichtbaren geistigen Gehalte auf ihre soziale Genesis destruiert und dadurch relativiert haben, um dann mit der Rede zu enden: dies ist nun einmal unsere wissenschaftliche Situation, die wir aussprechen müssen; was daraus sich für unser heutiges konkretes Dasein ergibt, steht auf einem anderen Blatt und geht die Wissenschaft nichts mehr an. Als ob echte Wissenschaft jemals beim bloßen Aussprechen ihrer Resultate stehen geblieben wäre! Aus dem Bewußtsein solcher konkreten Verantwortung heraus sind die Schlusssätze der Abhandlung „Ist Politik als Wissenschaft möglich?“ geschrieben: „Wenn irgendwann, so kann Politik eben in diesem Stadium zur Wissenschaft werden, wo einerseits das geschichtliche Feld, das es zu beherrschen gilt, sich so weit lichtet, daß es in seinem Aufbau durchleuchtbar wird, und wo andererseits aus der Ethik ein Wille aufsteigt, für den Wissen nicht müßige Kontemplation, sondern Selbstklärung und in diesem Sinne Wegbereitung zur politischen Tat bedeutet“ (S. 168). Dann aber ist vor allem darauf die Bemühung zu richten, gerade aus dem Wissen um die letzte geschichtliche Bedingtheit der Situation heraus zur Unbedingtheit der Wahrheit und zur Unmittelbarkeit der Entscheidung zurückzufinden, ohne die weder eine „politische“ noch sonst eine Tat möglich ist. Und dann darf auch „der Forscher, der diese historischen Untersuchungen anstellt“, sich nicht „der Wahrheitsproblematik im letzten Sinne entheben können“ und sich mit einer „Prolongation der noetischen Entscheidung“ zufrieden geben (S. 39). Das wäre nicht nur allgemein ein Rückfall in die freischwebende Verantwortungslosigkeit der „reinen Wissenschaft“ — auf das Einzelproblem dieser Entgegnung angewandt bedeutet solche „Prolongation der Entscheidung“ und solche „Enthebung der Wahrheitsproblematik“ die tödliche Gefahr für den Marxis-

mus, der in der gegenwärtigen Situation — wie jede Theorie konkreter Praxis — nichts weniger verträgt als ein Vermitteln und Unterbinden jener Spannungen und Zwänge unmittelbarer Entscheidung, in denen allein echte Geschichtlichkeit sich offenbart.

Wir wollen also versuchen, von der Mannheimschen Position aus diese Problematik noch weiter fortzutreiben — nicht zu einer Lösung, denn die liegt nicht da wie etwas, auf das nur hinzuweisen wäre, sondern in die Dimension von Schwierigkeiten, aus der heraus sich unseres Erachtens allein erst eine Lösung der Wahrheitsproblematik anstreben läßt. Ihre Richtung haben wir bereits kennengelernt: die geschichtliche Seinsstufe ist nicht als letztes Fundament gegeben, sondern weist von sich aus noch über sich hinaus, transzendiert sich selbst. Wir wollen sehen, wie sich von dieser Transzendenz aus die Wahrheitsproblematik in eigentümlicher Weise verschiebt.

Da ergibt sich zunächst: wahr oder falsch ist im Bereich der Geschichte nicht nur ein Bewußtsein, ein Denken, eine Theorie, sondern auch eine konkrete Situation und ihre Lebensordnung selbst. Trotz der notwendigen geschichtlichen Bedingtheit allen Bewußtseins und der notwendigen Bedingtheit der geschichtlichen Entwicklung selbst — die einen Anspruch auf Wahrheit über die jeweilige Situation hinaus auszuschließen scheint — erscheinen diese Situationen und ihre Träger selbst noch als wahr oder falsch, sind sie im Hinblick auf Wahrheit oder Falschheit nicht „gleichwertig“.

Von diesem ganz fundamentalen Satze ist auszugehen. Aus der bloßen Faktizität — und sei sie noch so geschichtlich notwendig — der kapitalistischen Lebensordnung folgt in keiner Weise ihre geschichtliche Gleichwertigkeit gegenüber der feudalen oder sozialistischen Lebensordnung. Wir sagen „geschichtliche“ Gleichwertigkeit: d. h. ganz abgesehen noch von einer etwaigen die Geschichtlichkeit transzendierenden Wertung: unter voller Berücksichtigung und Anerkennung ihres notwendigen geschichtlichen Gewordenseins und ihrer Ort- und Zeitstelle in der geschichtlichen Entwicklung stellt die kapitalistische Lebensordnung eine einmalige bestimmte Verhaltung zum und Gestaltung des Ganzen der konkreten Wirklichkeit dar, deren Ausdruck eben diese Lebensordnung ist und die sich als solche Verhaltung und Gestaltung gegenüber der feudalen und sozialistischen Verhaltung und Gestaltung werten läßt. Wenn die natürliche Einstellung solche Wertungen dauernd vornimmt, von Aufstieg und Abstieg, Fortschritt und Rückschritt, besserer Vergangenheit und

schlechter Gegenwart usw. spricht, so liegt bei aller Fragwürdigkeit des Wertmaßstabes — der in seiner ganzen Fragwürdigkeit vorläufig noch stehen bleiben soll — dem die echte Erkenntnis zugrunde, daß hier etwas ist, was überhaupt gewertet werden kann, wahr oder falsch sein kann, daß die je vorhandene geschichtliche Lebensordnung nicht schon deshalb, weil sie geschichtlich ist, auch alle Instanzen für Wert und Wahrheit selbst schon darstellt, daß sie selbst noch über sich hinausweist, nicht ein Letztes ist!

Aber, wird man sagen, wenn man selbst dies zugibt: die geschichtliche Situation schreibt dann eben in unbedingter Notwendigkeit die Realisierung bestimmter Lebensordnungen vor. Mögen diese auch gegenüber anderen besser oder schlechter, wahr oder falsch sein können, — auf dieser Stufe der geschichtlichen Entwicklung kann nur eben diese Lebensordnung realisiert werden, so daß die Wertung zwar vollzogen werden kann, aber geschichtlich irrelevant bleibt, von außen an die Geschichte herangetragen wird. — Dieser Einwand vergißt zunächst einmal, daß alle Bedingtheit und Notwendigkeit des Geschehens an dem Sein der Geschichte selbst nicht das Wesensgesetz aufheben kann, daß Geschehen notwendig in jedem Augenblick Verändern ist, daß jede geschichtliche Situation ihre eigene Aufhebung in sich trägt. Doch wenn wir dies hier einmal beiseite lassen: der Einwand sagt nichts gegen die Möglichkeit der Wertverschiedenheit der geschichtlichen Lebensordnungen und ihrer Träger, er sagt nur etwas gegen die Möglichkeit der Wertveränderung außerhalb der durch die jeweilige Situation endgültig vorgezeichneten Ordnung. In diesem Zusammenhang fällt nun auf die Tatsache neues Licht, daß die Marxsche Konzeption der Geschichte zu einer solchen Wertverschiedenheit der geschichtlichen „Seinsstufen“ und ihrer Träger kommt. Nicht etwa nur die wertindifferente Notwendigkeit der geschichtlichen Entwicklung macht die revolutionäre Tat des Proletariats, die den Sturz der kapitalistischen Gesellschaft beendet und den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft beginnt, zur „Wahrheit“, sondern — die evidente Höherwertigkeit der sozialistischen „Lebensordnung“ gegenüber der kapitalistischen. Die Notwendigkeit der geschichtlichen Entwicklung bestimmt und fordert nur den Träger der Tat, erweist ihn als den einzigen Träger und die Tat als notwendige. Das ist aber erst die eine Hälfte der Wahrheit, bei der man allerdings gar zu gerne stehen zu bleiben beliebt — im besten Falle unter dem Banne eines falschen Begriffes von wertfreier allgemeingültiger Wissenschaft, die anscheinend immer noch

das Ideal der Gewißheit verbürgen soll, — im besten Falle — meist aber leider noch aus ganz anderen Gründen! Hier gilt es gerade für den Marxisten, sich endlich einmal die jetzt wieder von Mannheim herausgestellten Sachverhalte anzueignen. Die andere Hälfte der Wahrheit ist, daß in der notwendigen geschichtlichen Entwicklung, die den Träger und die Tat bestimmt, sich auch die in der Tat zu realisierende Lebensordnung: die „Seinsstufe“ der sozialistischen Gesellschaft selbst, als die „wahre“ gegenüber der kapitalistischen konstituiert.

Allgemein formuliert: in der notwendigen geschichtlichen Entwicklung konstituiert sich auf eine noch völlig ungeklärte Weise eine spezifische „Wertigkeit“ der jeweiligen Situation, ihrer Träger und ihrer Lebensordnung, d. h. ein spezifisches Verhältnis derselben zu Wahrheit oder Falschheit. Und konstituiert sich gerade in der Dimension, die über die jeweilige Situation als Faktizität hinausweist, sie als Verhaltung zu etwas, als Gestaltung von etwas bestimmt, dessen Sinn ihr nicht mehr immanent ist. Die Weisen der Verhaltungen und Gestaltungen sind in der einen Lebensordnung wahr oder falsch gegenüber der anderen, und zwar so, daß diese Charaktere — ganz gleich wie die Wertung jeweils ausfällt — nie diesen Lebensordnungen als bloßen geschichtlichen Faktizitäten anhaften, sondern den in diesen und durch diese Faktizitäten realisierten Verhaltungen und Gestaltungen des menschlichen Daseins und seiner Welt. Dabei aber stehen wir wieder bei der unausweichlichen Frage nach der Instanz und dem Maßstab für solche Wertungen und Wahrheiten.

Negativ können wir hierüber schon folgendes ausmachen: die Seinsgebundenheit einer Theorie und die geschichtliche Bedingtheit einer Lebensordnung bedeutet noch nicht, daß die in dieser Theorie beanspruchten und in dieser Lebensordnung realisierten Wahrheiten ihre Instanz allein in dem jeweiligen geschichtlichen Träger derselben haben, so daß die Geltung dieser Wahrheiten nur auf die Träger dieser Theorien und Lebensordnungen bezogen seien und auf niemanden sonst. Daß z. B. die in der sozialistischen Gesellschaft geforderte Gestaltung des Miteinanderlebens der Völker auf dem Grunde der Internationalität werthöher (von ihrer Realisierungsmöglichkeit ganz abgesehen) ist als die in der kapitalistischen Gesellschaft realisierte — das ist eine Wahrheit, deren Gültigkeit nicht in dem Geltungsbereich der „Ideologie“, aus der sie entstand, beschlossen bleibt. Sie konnte vielleicht nur aus einer Ideologie erwachsen und nur in einer Ideologie entdeckt werden, aber als entdeckte liegt sie

in einer Sphäre, die ihrem Geltungsbereich nach weiter ist als die Ideologie. Die Wahrheit ist als entdeckte der ideologischen Dimension, aus der heraus sie entdeckt wurde, transzendent. Welches ist aber nun jene rätselhafte Dimension?

Hier, wo es sich erst darum handelt, Richtungen für konkrete Weiterforschung in einem bestimmten Problembezirk zu suchen, können nur kurze Andeutungen gegeben werden, die aber zu einer ersten Verdeutlichung vielleicht hinreichend sind, weil wir auf diese Dimension schon mehrfach gestoßen sind. In jener eigentümlichen Transzendenz des Geschehens werden Zusammenhänge sichtbar, die die geschichtliche Seinsstufe als letzte Gegebenheit fragwürdig machen. Weder macht die jeweilige geschichtliche Situation als Faktizität noch die kontinuierliche geschichtliche Entwicklung als lückenlose Kausalreihe solcher Faktizitäten die volle Wirklichkeit des Geschehens aus, sondern diese Faktizitäten konstituieren sich selbst erst in einer Wirklichkeit, deren Grundstrukturen allen faktischen Verwirklichungen in der Geschichte zugrunde liegen. Alle geschichtlichen Situationen sind als faktische Verwirklichungen nur geschichtliche Abwandlungen solcher Grundstrukturen, die in jeder Lebensordnung auf verschiedene Weise realisiert werden. Die Weise der Realisierung menschlichen Miteinanderlebens in der kapitalistischen Gesellschaft z. B. ist eine ganz bestimmte Verwirklichung der Grundstrukturen menschlichen Miteinanderlebens überhaupt — nicht etwa irgendwelcher formal-abstrakter, sondern höchst konkreter Grundstrukturen. Wahrheit und Falschheit würden dann in der Beziehung der faktischen Verwirklichungen zu solchen Grundstrukturen liegen: eine Lebensordnung wäre wahr, wenn sie sie erfüllt, falsch, wenn sie sie verdeckt oder verbiegt.

In dieser Hinsicht kann u. E. vielleicht einmal die Antwort auf die von Mannheim gestellten Fragen gefunden werden. Sie ist aber — darauf hat Mannheim mit aller Schärfe hingewiesen — nur möglich, wenn die von ihm aufgerollte Problematik nicht vorschnell beendet oder gar beiseite geschoben, sondern bis ins Letzte aufgenommen und weitergetrieben wird. Die Wiedergewinnung des Bodens echter Entscheidung, ohne die kein Dasein auf die Dauer existieren kann, ist nur zu erstreben auf dem Wege in die Geschichte hinein, nicht über sie hinaus. Auf diesem Wege ist Karl Mannheims Buch ein erster Markstein, gerade weil es sich bei keinen scheinbaren Positivitäten beruhigt, sondern den Mut zur letzten Beunruhigung hat.